

Dr. G. K. ...

Der

Orgel Erfindung

und

Vervollkommnung

bis

auf die neueste Zeit.

Nach

historischen Quellen bearbeitet,

und

zum Besten der Gemeinde Busenborn,

(Landrathsbezirk Schotten)

zum Druck befördert

von

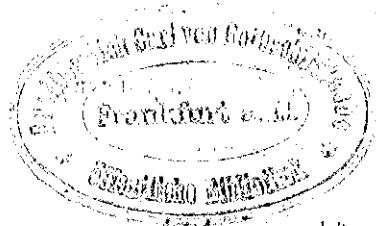
L. K a u.

x 15789

Zu finden bei dem Verfasser; in der Musikhandlung von
Joh. Andre in Offenbach am Main und in der
Buchhandlung von W. G. Ferber in Siegen.

34
1850

Miss 779/50



Druck und Papier aus der Hof- und Landes-
Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Dem
Großherzoglich Hessischen Hoforganisten,

Herrn Cantor

C h. H. K i n c k

in

D a r m s t a d t,

Hochachtungsvoll gewidmet

v o m

Verfasser.

Werthefter Herr Cantor!

Sie haben den durch dieses Werkchen beabsichtigten Zweck mit so vieler Wärme aufgenommen und so thätig unterstützt, daß ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen Dank für mich und meine Gemeinde hiermit öffentlich darzubringen.

V o r w o r t.

Durch gegenwärtiges Werkchen gelangt eine arme Pfarrgemeinde zum Besitz einer Orgel, welche aus eignen Mitteln anzuschaffen, dieselbe nicht vermögend war.

Es lag dem Verfasser dieses Werkchens sehr an, diesem tief gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu sehen; allein in Erwägung dessen, daß seine Pfarrekinder größtentheils arme Leute sind, die überdies in den letzten Jahren durch verheerrende Wasserfluthen in noch größeren Rückstand gekommen waren, blieb ihr und sein Wunsch, eine Orgel zu besitzen, nur ein *pium desiderium*, an dessen Realisirung zur Zeit noch nicht gedacht werden konnte.

Da zeigte das Schicksal auf einmal einen Weg an, der zum ersehnten Ziele führen sollte, und auch wirklich führte.

Der Großh. geistliche Geheimrath, Prälat, Professor Dr. u. Joh. Ernst Schmidt in Gießen, starb am 4. Juni 1831. Mein Pfarrdorf ist der Geburtsort desselben, denn

Möchten Sie noch lange den Ihrigen, unserm Vaterlande und der Kunst erhalten werden! Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung, u.

Ludwig Nau,
Pfarrer.

Hier wurde er am 6. Januar 1772 geboren, und verlebte hier seine ersten 11 Jahre in der Wohnung, welche ich gegenwärtig besitze.

Seine Biographie ist weitläufig behandelt in Scriba's Lexicon der Schriftsteller des Großherzogthums pag. 367. Sein Vater Joh. David Schmidt war der erste hiesige Pfarrer, und wurde 1769 der hiesigen Gemeinde vorgestellt. Seit dieser Zeit besteht diese Gemeinde als Pfarrei, nachdem dieselbe vorher ein Filial von Breungeshain gewesen war. — Hieran knüpfte ich nun meine Hoffnung. Große Männer wurden von jeher nach ihrem Tode durch Denkmähler, von ihren Verehrern errichtet, im Andenken erhalten. Sollten denn nicht, so dachte ich, die zahlreichen Verehrer, Freunde und ehemaligen Schüler des verewigten *ic.* Schmidts das Gedächtniß dieses berühmten Theologen ehren wollen, wenn ihnen Gelegenheit dazu geboten würde? Und könnte wohl diesem, im Inn- und Auslande gefeierten Manne, nicht das ehrenvollste Denkmahl dadurch errichtet werden, wenn der armen Gemeinde seines Geburtsortes zu einer Orgel verholfen würde?

Hin und wieder theilte ich Freunden und Bekannten das eben Gesagte mit. Fast bei Allen fand ich warmen Antheil für diese Angelegenheit, und man munterte mich auf, dieselbe zur öffentlichen Sprache zu bringen.

Auf dem Wege einer Unterzeichnung von Beiträgen für diesen Zweck, zum Ziele zu gelangen, schien nicht gelingen zu wollen.

Da die ersten Versuche meinen Wünschen nicht entsprachen, so gab ich in dieser Hinsicht mein Vorhaben auf, und dachte mir einen andern Weg aus, der mich zu dem gehofften Ziele führen sollte.

Doch muß ich es öffentlich den Studiosen der Theologie zu Gießen nachrühmen, daß sie, durch einen ihrer Commilitonen dazu aufgefordert, Beiträge zur Errichtung einer Orgel in die Kirche des Geburtsortes des verstorbenen Prälaten Schmidt gesammelt haben, um das Andenken dieses Mannes zu ehren. Allein ihre Beiträge reichten nicht hin, um uns eine Orgel zu verschaffen. — Denn zur Anschaffung einer Orgel von 6 — 8 Registern waren zum Mindesten 5 — 600 fl. erforderlich.

Nur wenn eine allgemeine Theilnahme für

diese Angelegenheit eintreten, und Viele zum Besten derselben concurriren würden, nur dann durfte ein gewünschter Erfolg möglich seyn. Erfüllt von diesem Gedanken, schrieb ich nun dieses kleine Werkchen, das mir als Mittel zum Zweck dienen sollte, sammelte Subscribenten, deren Zahl in kurzer Zeit, im hiesigen und Nid- daer Bezirk so sehr anwuchs, daß ich nun das- selbe dem Druck übergeben kann.

Möchte es eine gute Aufnahme finden. Möchten Alle, welche es in ihre Hände bekommen, den Zweck berücksichtigen, welcher mich zur Abfassung desselben veranlaßt hat. Dann bin ich zum Voraus einestheils einer schonenden Beurtheilung, andertheils einer gewissen all- gemeinen Theilnahme überzeugt. — Ueber den Inhalt muß ich bemerken, daß, da dieß Werk- chen historische Gegenstände behandelt, so wird die Critik die Benutzung hierher gehöriger vor- handener Werke nicht verwerflich finden, und es nicht zu streng nehmen, wenn ich hin und wieder aus denselben ganze Stellen herausgehoben und hier wieder gegeben habe. Dieß erlau- ben sich ja größere Schriftsteller als ich, die durch ihre Schriftstellerei überdieß sich noch

manch bedeutendes Honorar verdienen, was bei mir nicht der Fall seyn soll. Mein Zweck ist nur der: einem hochverdienten Manne ein Eh- rendenkmal in seinem Geburtsorte zu errichten, und der Gemeinde des Dorfes, in welchem er einst geboren wurde, zur Hebung ihrer kirch- lichen und religiösen Feierlichkeiten, eine Orgel zu verschaffen, deren Mangel tief gefühlt wird.

Dank allen Wiedernehmern, welche die Sache durch ihre gefällige Theilnahme befördern halfen. Hierher gehören namentlich der Herr Cantor Rinck in Darmstadt, der die Güte hatte, mir manche Notizen mitzutheilen, und die Musik- verlagshandlung von Herrn S. André in Of- fenbach, welche so bereitwillig sich der Verbrei- tung dieses Werkchens unterzog, so wie auch die Buchhandlung von B. C. Ferber in Gießen.

Das frohe Bewußtseyn zur Ausführung ei- ner edlen und rühmlichen Sache mitgewirkt zu haben, möge zunächst ihr schöner Lohn seyn. Doch auch die Mit- und Nachwelt soll ihre Na- men erfahren, darum werden die Namen aller Subscribenten in ein besonderes Buch geschrie- ben, um für die spätesten Zeiten aufbewahrt zu bleiben.

Was endlich die durch den Ertrag dieses Werckens und die freiwilligen Beiträge zu erbauende Orgel selbst betrifft, so wird dieselbe, so bald so viel Geld vorhanden seyn wird, um die erforderliche Vorlage zu machen, einem inländischen Orgelmacher in Accord gegeben, und nach der Zeichnung des Titellupfers verfertigt werden.

Das Werk wird 6 — 8 Register erhalten, etwa folgende:

1. Principal	4	Fuß, blank polirt ins
2. Bourdon	8	„ Gesicht
3. Flöte	8	„
4. Viola da Gamba	8	„
5. Octave	4	„
6. Quinte	3	„
7. Mixtur 3fach	1	„
8. Subbass	16	„

Die Aufstellung und Einweihung werde ich durch öffentliche Blätter bekannt machen.

Buseborn im Monat October 1832.

Der Verfasser.

S u b a l t.

	Seite
I. Herleitung und Begriff des Wortes Orgel	1
II. Historische Nachweisung über das Alter der Orgel	3
III. Beschaffenheit der ersten Orgeln und zweckmäßige Verbesserung derselben	14
IV. Erfindung des Pedals	17
V. Scheidung des Pfeifenwerks, und Verbesserung der Windlade und Blasebälge	19
VI. Erfindung neuer Pfeifen, namentlich der Zungen- oder Schnarrwerke. Unterschied der Pfeifen. Ein- theilung in Flötenstimmen und Zungenwerke. Offene und gedeckte Flötenstimmen	21
VII. Was versteht man unter dem Ausdruck 2 — 4 — — 8 — 16 und 32 füssige Register oder Töne ?	24

	Seite
VIII. Ganze, halbe, viertheils Orgeln. Gleichschwebende Temperatur. Erfindung neuer Register . . .	26
IX. Vereinfachung des Mechanismus. Abschaffung der kurzen Octaven.	27
X. Neue und neueste Erfindungen im Orgelbau	29
XI. Beschreibung einiger großen Orgeln	34
XII. Musikbeilage.	

I.

Herleitung und Begriff des Wortes Orgel.

Das ehrwürdigste Buch aller Bücher, die heilige Schrift, gibt uns Aufschluß über den Ursprung des Wortes Orgel. Daß man aber darunter verstanden hat, was wir jetzt darunter verstehen, läßt sich nicht beweisen. Im 1. Buch Mosi 4. B. 21. heißt es: vom Subal sind herkommen die Geiger aus Pfeffer. Derselbe erfand nehmlich ein Instrument, das in der hebräischen Sprache Ugabh heißt; und welches einige durch Orgelpfeife übersetzen wollen. Dieses musikalische Instrument soll aber nach Andern eine Art von Haarlauten, ein mit Thierhaaren bespanntes Saiteninstrument gewesen seyn; noch Andern wollen es für eine Harfe angesehen haben. Das Wort Ugabh ist nun durch die 70 Dolmetscher und die Vulgata im 150. Psalm B. 4. durch Organon ausgedrückt, und im Deutschen durch Orgel übersetzt worden. — Wollte man aber unter Organon das verstehen, was wir mit dem Ausdruck Orgel verstanden wissen wollen, so würde man sehr irren.

Wir verstehen etwa unter dem Worte Orgel:
 „Ein musikalisches Instrument, aus einer Menge
 „von Pfeifen verschiedener Größe und verschiedenen

„Stoßs zusammengesetzt, welche mittelst des, aus
 „Blasbälgen entstehenden Windes, durch kunst-
 „mäßige Berührung eines daran befindlichen Glas-
 „röhrs, nach geöffneten Reglerzügen, verschiedene
 „Töne von sich geben, und in ihnen die Stimmen
 „des Menschen, sowie verschiedener musikalischer In-
 „strumente nachahmen.“ Auf das Organon des
 Zubals und Davids paßt aber dieser Begriff nicht,
 denn ein Instrument, erfunden in den Tagen der
 Kindheit des menschlichen Geschlechtes, konnte ohn-
 möglich eine solche Vollkommenheit gehabt haben,
 als wir an unseren Orgeln wahrnehmen, und diese
 Vollkommenheit konnte nicht auf einmal entstehen,
 sondern mußte sich allmählich mit der Fortbildung
 des menschlichen Geistes entwickeln.

Unter Organon*) verstehen wir also nicht das,
 was wir unter Orgel verstehen, sondern über-
 haupt jedes musikalische Instrument; und in dieser
 Bedeutung paßt es auch auf Zubals Laute, Harfe
 oder Pflife, sowie auf Davids Instrumente.

Vergleiche Augustinus Worte zum 150. Psalm,
 wo er erklärt: Organon generale nomen est om-
 nium vasorum musicorum.

*) In neuester Zeit wird der Ausdruck Organon in einer
 ganz andern Bedeutung von Dr. Sahnemann gebraucht.
 Derselbe hat nemlich ein Organon der Heilkunde
 herausgegeben.

II.

Historische Nachweisung über das
Alter der Orgel.

In welchem Jahrhundert die Windorgeln er-
 funden worden seyen? wer zuerst eine Orgel dieser
 Art erbaut habe? in welchem Lande man zuerst von
 ihrem Vorhandenseyn hört? dieß wären die Fra-
 gen, welche hier Beantwortung erhalten sollen. Ich
 will diesen Gegenstand dergestalt behandeln, daß
 ich auf jedes Jahrhundert, so weit die Geschichte
 über das Daseyn der Orgeln reicht, Rücksicht nehme.

Zunächst fragt es sich: Existirten die Windor-
 geln schon vor Christi Geburt?

Wollte man die Bedeutung des Wortes Orga-
 non, Ugabh auf Orgel (mit welchem Namen dieses
 Instrument nach seiner Erfindung vorzugsweise be-
 legt wurde) einschränken, so gehörte dem Zubal
 die Ehre der Erfindung.

Alein dieser würde, wenn er eine unserer heuti-
 gen Orgeln sehe und hörte, auf diese Ehre Ver-
 zicht leisten.

Die Organa, welche David bei den Reli-
 gionsübungen der Juden gebrauchte, und welche
 man auch für Orgeln ausgibt, waren nichts weni-
 ger als solche. Es waren Instrumente, auf welche
 10 bis 12 Saiten gespannt waren, die man entwe-
 der mit den Fingern oder mit einem besonders dazu
 verfertigten Werkzeuge, Plectrum genannt, zum
 Klange gebracht. Der jüdische Geschichtschreiber

Josephus drückt sich über diese Instrumente folgendermaßen aus:

Ista autem organa hujusmodi sunt specie. Cinyra quidem, decem intensa chordis, plectro percutitur, nabla vero, duodecim sonos habens, digitis pulsatur.

Vergleiche Josephus in Antiquitatibus Judaicis Lib. VII. Cap. XII. §. 3.

Daß Salomo bei Erbauung des Tempels eine Orgel habe miterbauen lassen, ist schwer zu erweisen.

Die Talmudisten nennen uns zwar zwei Instrumente, denen man einige Ähnlichkeit mit unseren Orgeln nicht absprechen kann. Sie nennen diese Instrumente Maschrokitä und Magrapha. Ersteres war ein Pfeifenwerk, dessen Töne durch Blasen mit dem Munde hervorgebracht wurden, dem also eine künstliche Windlade und eine Tastatur fehlten, und letzteres war ein Kasten mit 10 Löchern, worin eben so viele Pfeifen steckten, wovon jede wieder 10 Löcher hatte, und jedes Loch gab einen besondern Ton.

Dieser Kasten war also eine Art Windlade, die auch, nach der Beschreibung der Talmudisten, 2 Blasebälge hatte. Wie dieses Instrument gespielt wurde, darüber lassen sie sich nicht aus. Es läßt sich aber annehmen, daß, wegen Mangel eines Claviers, zu jeder Pfeife ein Levit als Spieler nöthig war.

Die Ähnlichkeit dieser Instrumente mit unserer Orgel bestand also bloß in den Pfeifen und der erwähnten Art Windlade. Vergleiche hierüber Conversations-Lexicon bei dem Worte Orgel.

Im 1., 2. und 3. Jahrhundert nach Christo wußte man noch nichts von unseren Windorganen, wenigstens gibt uns kein Schriftsteller aus dieser Zeit Nachricht davon; was gewiß, bei diesen so künstlichen Instrumenten, nicht mit Stillschweigen würde übergangen worden seyn.

Im 4. Jahrhundert nach Christo wird jedoch mit Gewißheit behauptet, daß Orgeln existirt haben, und Julian der Abtrünnige soll im Besiz einer solchen gewesen seyn.

Die Beschaffenheit dieses Instrumentes war folgende: Das Julianische Werk hatte Blasebälge von Leder, aus einem Stück zusammengenäht. Der Wind ging ganz unten an gewisse, mit Del glatt gemachte Hölzer, die sich leicht hin und her schieben ließen. In dem Werk befand sich eine Art Claviatur, Kanon genannt, durch dessen Berührung die Pfeifen Töne von sich gaben. Alle Merkmale, welche uns, als an diesem Julianischen Instrument befindlich, angegeben werden, deuten aber keineswegs auf eine Orgel nach unserer Art, sondern vielmehr auf eine sogenannte Wasserorgel, Hydraulicon genannt.

Folgendes möge für diese Behauptung den Beweis liefern: In des Caspari Calvoerit Rituali Reel. P. II. cap. XX. §. 1. pag. 689 sind 8 griechische Verse, welche in einer lateinischen Uebersetzung folgende Beschreibung des Julianischen Orgelwerks geben.

Quam cerno alterius naturae est fistula: nompe altera produxit fortasse hanc aeneu tellus, Horrendum stridet, nec nostris illa moretur flatibus, at missus taurino e carcere ventus,

Subtus agit laeves calamos perque ima vagatur
 Mox aliquis velox digitis insignis et arte,
 Adstat, concordēs calamos pulsatque tabellas
 Ast illa subito exilium et carmina miscēt.

Schon 120 Jahre vor Christi Geburt waren die Wasserorgeln durch einen gewissen Ctesibius, eines Baders Sohn aus Alexandrien, erfunden worden, wie Vitruvius Lib. IX. Cap. IX. pag. 427 anführt. Mit ihm stimmt auch Plinius in seiner Historia naturali Lib. VII. Cap. XXXVII. überein, indem er sagt:

Ctesibius pneumatica ratione et hydraulicis organis repertis.

Die Wasserorgeln hatten Pfeifen, die einen Laut oder vielmehr Schall von sich gaben, der weithin gehört wurde.

Hieronymus fand um 400 vor Christi solch ein Instrument in Jerusalem, und in seinen Werken Tom. IV, pag. 150. drückt sich ein unbekannter Autor hierüber auf folgende Weise aus:

Per duodecim cicutas aereas in sonitum nimium, quos in modum tonitruī concitat, ita ut per mille passuum spatia sine dubio sensibilibiter utique et amplius audiatur; sicut apud Hobraeos de Organis, quae ab Hierosalem usque ad montem oliueti, et amplius sonitu audiuntur, comprobant.

Diese Pfeifen wurden durch Wind aus Blasbälgen zum Ansprechen gebracht. Die Blasbälge, oder vielmehr der Sack, den die Blasbälge mit Wind anfüllen, waren aus Thierhäuten zusammengeñäht, und wurden durch Schmiegeblasbälge mit Wind versehen.

Hieronymus äußert sich in der angeführten Stelle hierüber also:

Primum omnium ad Organum eo quod majus esse his in sonitu et fortitudine nimia computantur, clamores veniam. De duabus elephantorum pellibus concavum conjungitur, et per quindecim fabricorum sufflatoria compressatur.

Man brauchte Hände und Füße, um die Wasserorgeln zu spielen (ich werde später darauf zurückkommen). Hier nur noch die Wiederholung meiner Behauptung:

Das Julianische Orgelwerk war nichts anders, als ein Hydraulicon, und die Erfindung desselben gehörte nicht ins 4. Jahrhundert, sondern schon in die Zeiten vor Christi Geburt.

Wohl hatten die Wasserorgeln mit unseren Orgeln etwas gemein, allein ihre Einrichtung und Bauart war vor den Orgeln unserer Zeit auffallend verschieden.

Vitruvius gibt eine Beschreibung davon in seinem Werke: de architectura Lib. X. Cap. XIII. pag. 465.

Im 5. und 6. finden wir keinen Schriftsteller, welcher die Erfindung einer Orgel nach unserer jetzigen Beschaffenheit behauptet.

In der Mitte des 7. Jahrhunderts sollen zwar die Orgeln schon bekannt gewesen seyn; allein es ist kein haltbarer Grund für diese Annahme vorhanden.

Der Verfasser des Artikels: Orgel im Conversationslexicon nimmt an: daß um 660. in England die Orgeln schon im Gebrauch gewesen seyen.

Er stützt diese Behauptung auf eine Anordnung des Pabstes Vitalianus I. († 671.), welcher die

Orgeln zum Gesang in den Kirchen eingeführt haben soll.

Die historische Quelle dieser Annahme ist bei Platina in vitis pontificum Romanorum pag. 89, wo er hierüber folgende Nachricht gibt:

at Vitalianus cultui divino intentus et regulam ecclesiasticam composuit et cantum ordinavit adhibitis ad consonantiam, ut quidem volunt, organis —

Sollte denn wohl Platina unter dieser Organis nicht eher andere Instrumente, als Orgeln unserer Gattung verstanden haben? Das erste scheint mir wahrscheinlicher als das letztere. Denn er spricht in der Vielzahl und meint gewiß andere, sonst noch nicht beim Gottesdienst gewöhnlich gebrauchte Instrumente. Und wenn Orgeln schon vorher da waren, warum jetzt erst eine päpstliche Anordnung, sie zum Kirchengesang zu gebrauchen?

An ein Hydraulicon bei dem erwähnten Organis zu denken, wäre ebenfalls eine Behauptung, welche sich schwer beweisen ließe. Aus historischen Nachweisungen läßt sich nicht darthun, daß jemals ein Instrument dieser Art in eine Kirche gekommen sey. Eigenthum der Fürsten, blieben sie nur in ihren Palästen, um bei Hoflustbarkeiten gebraucht zu werden.

Mit mehr Gewißheit läßt sich aus folgender Stelle des Dichters Mantuanus Lib. IV. Cap. IX. v. 1. pag. 79 darthun, daß die Anordnung des Vitalianus nur solche Instrumente gemeint haben, die aus Erz oder Metall gegossen waren.

Signius: (id est Vitalianus, quia is patria Signius erat).
adjunxit nulli conflato metallo.

Organa: quae festis recreant, melius resonant ad sacra Diebus.

Diese Organa waren demnach Posaunen oder Trompeten — Instrumente, wie die Tuba oder Tibia der Alten, und wurden vorzugsweise Organa genannt. Ich verweise hier nochmals auf Augustin's Erklärung, zum 150. Psalm: Organon generale nomen est, omnium vasorum musicorum.

Also im 7. Jahrhundert gab es noch keine Orgeln. Im 8. Jahrhundert nun sollen unsere Orgeln erfunden worden seyn.

Ich sage ausdrücklich sollen erfunden worden seyn, denn nach meinem Dafürhalten gehört ihre Erfindung immer noch in ein späteres Jahrhundert.

Die Geschichte erzählt uns im Jahr 756, nach andern um einige Jahre früher, 753, sey dem französischen Könige Pipin von dem Kaiser des Morgenlandes, Constantin Copronymus, ein Geschenk mit einer Orgel gemacht worden, und auf diese Weise seyen die Orgeln aus dem Morgenlande in's Abendland gekommen. (Vergleiche Henke's Kirchengeschichte 1ter Band S. 507.)

Dies ist factisch; daß diese Orgel aber keine andere, als eine Wasserorgel, hydraulicum, war, ist ebenfalls gewiß.

Marianus Scotus berichtet hierüber ad annum 756. pag. 633 folgendes:

Anno 756. Organon primitus venit in franciam missum Pipino regi Constantino, imperatore de Graecia. Johannes Aventinus erzählt in Annalibus Bojorum Lib. III. pag. 300. etwas ausführlicher:

Constantinus ad Pipinum proficisci jubet legatus, quorum princeps, Stephanus, episcopus Romanus. Ipsi maritimo itinere cum muneribus ad Pipinum devenere.

Munera imperatoris, quae a legatis deferebantur erant instrumentum musicae maximum, res adhuc Germanis et Gallis incognita. Organon appellant. Ciculis ex albo plumbo compactum est, simul et follibus inflatur et manuum pedumque digitis pulsatur.

Daß nun an dieser Wasserorgel nürnbergische Künstler Anleitung genommen haben sollen, unsere Art Orgelwerke zu erbauen, und daß seit dieser Zeit in den Kirchen des Abendlandes, namentlich in Franken und Deutschland, dieselben eingeführt worden seyen, diesem muß in Betracht der nachfolgenden geschichtlichen Ueberlieferungen widersprochen werden.

1) Aventinus erzählt Lib. IV. pag. 386., Ludwig der Fromme, ein Enkel des Pipin, habe sich zu Aachen durch einen gewissen venetianischen Geistlichen Namens Gregorius, welcher im Morgenlande die Orgelmacherkunst erlernt habe, eine Orgel erbauen lassen. Auch dieses war ein bloßes hydraulicum; dafür gibt sie Aventinus selbst aus, indem er sich in folgenden Worten näher darüber erklärt:

Georgius tum sacerdos, Venetia oriundus, musicae hydraulicum instrumentum, quod organon vocant ad aquas graneas constat.

Sollten nun diese Wasserorgeln schon in den französischen und deutschen Kirchen eingeführt gewesen

seyn, so war eine Erbauung nach morgenländischen Muster, durch einen im Morgenlande gebildeten Orgelbauer nicht nothwendig.

2) Die Wasserorgel war, wie ich eben anführte, ein instrumentum musicae maximum.

Wenn man aber erwägt, daß die Orgeln unsrer Art in ihrer ersten Erfindung in kleinerem Formate herauskamen, so mußten sie vier bis fünf Jahrhunderte später, wo sie in ihrer gegenwärtigen Form erschienen, von ihrer früheren, so erstaunlichen Größe sehr herabgekommen seyn. Casiodorus sagt in der Erklärung zum CL. Psalm:

Organon itaque est quasi turris etc., was zwar auf ein hydraulicum, nicht aber auf eine Orgel unsrerer Art paßt.

3) Ferner sagt Aventinus, daß man sie mit Händen und Füßen gespielt habe. Dies läßt sich wiederum nicht auf unsere Orgeln anwenden (und hierauf wollte ich zurückkommen, wie ich bei der Erwägung des Sultanschen Instruments sagte). Denn es wären schon 100 Jahre nach der Erfindung unsrerer Orgeln verfloßen, ehe die Pedale erfunden wurden.

Solche ungeheurer und kostspielige Instrumente wie das hydraulicum, nun schon nach Pipins Zeiten in den fränkischen und deutschen Kirchen als eingeführt und vorhanden annehmen zu wollen, läßt sich nicht beweisen. Wasserorgeln gab es auch nie in Kirchen, sondern nur in Palästen.

Das 10. Jahrhundert kann von Erfindungen der Art, wie unsere Orgeln, nichts aufweisen. Denn in dieser Zeit der Unwissenheit und des Aberglaubens

bens würde der Erfinder eines solchen Instruments für einen Zauberer gehalten und bestraft worden seyn.

Doch wird im Conversations-Lexikon einer großen Orgel erwähnt, die Elzeg, Bischof von Winchester († 951.) in die dassige Kirche setzen ließ, und die man, obgleich mit Unrecht, aus dem Grunde für eine Windorgel gehalten habe, weil sie 40 Register gehabt haben soll. — Da mir jedoch hierüber historische Notizen mangeln, so lasse ich die Wahrheit dieser Angabe dahingestellt, und stimme der Ansicht bei, daß die Register nicht gerade als Beweis, daß dieses Instrument eine Windorgel gewesen sey, gelten können, da auch an den Wasserorgeln dergleichen befindlich waren.

Im 11. und 12. Jahrhundert war man mit den Kreuzzügen so sehr beschäftigt, daß man an Erfindungen nicht denken konnte.

Auch das 13. Jahrhundert mußte die Orgeln entbehren. Doch darf ich hier nicht übergehen, daß Herzog in seiner Chronik des Elsaßes einer Orgel erwähnt, welche im Münster zu Strassburg gestanden und 1298 bei einem Brande zu Grunde gegangen sey. Welch eine Beschaffenheit diese Orgel aber gehabt habe; ob sie eine Wasser- oder Windorgel gewesen sey? darüber erfahren wir nichts Näheres von ihm.

Auch versichert Thomas von Aquin, welcher um diese Zeit lebte, daß man in seinen Tagen gar keine musikalischen Instrumente in den Kirchen der Christen gehört habe.

Es muß also zu dieser Zeit die Anordnung des Papstes Vitalianus († 671.), welcher musika-

lische Instrumente zum Kirchengesange einführen ließ, wieder aufgehoben, oder nicht allgemein gewesen seyn.

Bekanntlich eiferten viele Geistlichen damaliger Zeit gegen den Gebrauch musikalischer Instrumente, um sich gegen den Schein zu verwahren, als ob man hierin den Juden nachahmen wollte, welche bei ihrem Gottesdienst sich verschiedener musikalischer Instrumente bedienten.

Wurden aber in diesem Jahrhundert überhaupt keine musikalische Instrumente in den fränkischen Kirchen gebuldet; so waren auch die Orgeln noch nicht in denselben gebräuchlich. Waren aber noch keine Orgeln in den Kirchen, so kann man schließen: sie waren noch nicht erfunden und vorhanden, denn sie scheinen nur für die Kirche erfunden zu seyn, und sobald sie vorhanden waren, treffen wir sie auch in Kirchen an.

Dummehrer kommen wir in das Jahrhundert, in welchem die Windorgeln, wie wir sie haben, wirklich als vorhanden vorkommen.

Trocillus, ein vornehmer Venetianer, ließ sich im Jahre 1312 die erste erbauen. Die Italiener nannten ihm zu Ehren alle Orgeln Trocellen.

Aber nicht ihm, sondern einem Deutschen gebührt die Ehre der Erfindung. Sein Name ist leider nicht bekannt geworden, daß aber sein Vaterland Deutschland war, ist gewiß. Denn in dem Appendix zu des Guilielmi, Cave historia litterariae pag: 10. drückt sich Henericus Wharton also aus: Marinus Sanutus seu Samuda cognomento Torsellus, Potricius Venetus, Marci filius, in Parochia Severi, civitate Rivoalti, Venetiis natus, familiaris et domicellus

Richardi, cardinalis Diaconi St. Eustachii Germani eujusdam artificis opera usus organa illa pneumatica, quae hodie usurpantur, italicè Torsellus dictu, primis omnium in Ecclesiam induxit, inde datum ei Torselli nomen. Claruit anno 1312. obiit post annum 1329.

Es läßt sich nun zwar annehmen, daß die Orgelmacherkunst früher in Deutschland erfunden gewesen, als in Italien; allein von einer Windorgel in diesem Lande hören wir doch nichts. Wohl möglich, daß deutsche Künstler auf diese Erfindung, in fremde Länder gereiset, und auf diese Weise zuerst im Auslande durch sie Orgeln erbaut worden sind. Die Ehre der Erfindung gebührt aber unserm Vaterlande.

Die Unvollkommenheit jener Orgeln aber im Vergleich mit den Orgeln heutigen Tages läßt sich wohl denken. Man konnte keinen einzigen Accord darauf greifen, vielweniger ein Choral spielen.

III.

Beschaffenheit der ersten Orgeln, und zweckmäßige Verbesserungen derselben.

Der Gebrauch der ersten Orgeln verschaffte hernach bei weitem den Nutzen nicht beim Kirchengesang, als der Gebrauch der Orgeln neuerer Art. Die Orgeln der ersten Erfindung zu spielen, verlangte überdieß eine größere Anstrengung, als zu unserer Zeit.

Man bedient sich in unseren Tagen oft noch des Ausdrucks: die Orgel schlagen. Dieser Ausdruck begründet sich auf die Spielart und Beschaffenheit der Orgeln in der ersten Zeit ihrer Erfindung. Die Claves der ersten Orgeln waren beinahe ein jeder drei Zoll breit, ihre Dicke abgerechnet. Eine Octave zu greifen war nicht möglich. Und gesetzt auch irgend ein riesenhafter Organist hätte dieß vermocht, einen vollständigen Accord anzuschlagen, das würde er doch nicht vermocht haben.

War das Spielen jener Orgeln beschwerlich, so war der Nutzen derselben auch sehr gering. Man beschränkte sich in dieser Hinsicht nur darauf, mit der Faust eine Taste niederzuschlagen, welche den Ton angab und festhielt, den das zu singende Choral-Lied hatte.

Die linke Hand auch zu gebrauchen, daran dachte man noch nicht. Die 8 — 11 Tasten der ersten Orgel konnte die rechte Hand allein bedienen. Richtige Mensur der Pfeifen, um ihren Tönen Mannichfaltigkeit zu geben, kannte man noch nicht; Register fehlten ebenfalls. Die Windlade war aus einem Stück gearbeitet, ohne durch Dämme und dergleichen unterschieden zu seyn. Auf jeden Claves setzte man so viele Pfeifen, als man Accorde hatte. Drückte man daher eine Taste nieder, so hörte man nur eine Mixtur; denn es brummte, schrie, pfliffe, heulte alles durcheinander.

Die Ventile, welche dem Wind den Eingang in das Pfeifenwerk öffneten, waren auch mit Ursache, daß es schwierig war, diese Mixtur zum Tone zu bringen. Sie waren durch starke Schnüre oder Stricke

mit den Claves verbunden. Nermlein, Wellen, Abstracte waren noch unbekannte und ungebrauchte Dinge. Sie würden auch bei der Mumpheit der hier erwähnten ersten Einrichtung der Orgeln zum Ganzen nicht gepaßt haben, und bald durch das Orgelschlagen verdorben worden seyn.

Doch suchte man den hier erwähnten Unvollkommenheiten nach und nach abzuhelpfen. Zuerst erkannte man, wie vortheilhaft es seye, die wenigen Claves zu vermehren. Man machte sie darum zierlicher, und gewann somit Raum und mehr Töne. Den diatonischen (d. h. solche Claves, welche ganze Töne anzeigen) fügte man noch die chromatischen bei. Unter letzteren verstand und versteht man in der Musik die Claves, welche nur halbe Töne ausdrücken. Man nennt sie auch Semitonia. Der Ausdruck „chromatisch“ ist griechischen Ursprungs, und leitet sich von dem Worte Chroma ab, welches Farbe heißt.

Die Alten pflegten nemlich, wenn in einem Musikstück halbe Töne vorkamen, dieses Stück mit einem Farbezeichen am Anfang des Stückes kenntlich zu machen. Daher der Name chromatisch.

Da man durch gewonnenen Raum nun mehr Tasten anbringen konnte, so bekam auch die linke Hand ihre Beschäftigung. Sie mußte den Bass der Musikstücke spielen.

Eine Orgel dieser Art wurde schon im 14. Jahrhundert (1361.) in der Domkirche zu Halberstadt errichtet, welche auf dem Manual-Clavier 22 Claves hatte, nemlich 14 diatonische und 8 chromatische.

Die Inschrift an dieser Orgel, welche Michel Praetorius in seiner Organographie pag. 98 mitgetheilt, lautet:

Anno Domini MCCCCLXI. completum in Vigilia Mathaei Apostoli per manus Nicolai fabri, Sacerdotis.

Anno Domini MCCCCXCV. renovatum est per manus Georgii Kleng.

Im 14. Jahrhundert war bereits eine Orgel zu Augsburg, und 1426 eine zweite daselbst in der dortigen Barfüßerkirche.

IV.

Erfindung des Pedals.

Es läßt sich zwar annehmen, Praetorius habe unter dem:

Renovatum est per manus Georgii Kleng die Bervollkommnung dieser Orgel durch ein in derselben noch angebrachtes Pedal verstanden wissen wollen; denn die Zeit der Erfindung des Pedals fällt allerdings in diese Periode. Mehr historische Gewißheit gibt aber die Annahme: daß Bernhard, ein Deutscher, Hoforganist des Dogen zu Venedig, ums Jahr 1470 (1471) nach Andern erst 1480, das Pedal erfunden habe. Also abermals ein Deutscher, dem wir diese wichtige Erfindung im Orgelbau zu verdanken haben. —

Dieser Bernhard, mit dem Zunamen der Theutone, vermehrte die Zahl der Claves und

erfand überdieß, wie erwähnt, das Pedal, ein Clavier für die Füße, wodurch dem Spiel mehr Kraft und Zusammenhalt gegeben wurde. Er wird als ein frommer, geschickter und in seiner Kunst ausgezeichnete Mann geschildert, welcher zu seiner Zeit große Epoche gemacht habe. — In welchem Theil von Deutschland er geboren wurde, ist übrigens unbekannt geblieben, nur daß er ein Deutscher war, ist gewiß:

vergleiche Maronis Antonius Cocceius Sabellius in operibus omnibus. Tom. II. Enneade X. Lib. VIII. pag. 999. edit. Bassileae 1560.

Dieses Pedal hatte eine Octave und war durch Stricke mit seinen Windklappen verbunden.

Schon einige Jahre nachher 1475 finden wir ein größeres Orgelwerk in der Barfüßer-Kirche zu Nürnberg von Conrad Nothenburger, eines Bäckers Sohn von da, erbaut, und 1493 ein noch größeres in der Domkirche zu Bamberg; sodann 1483 in der Domkirche zu Erfurt eine Orgel von Stephan aus Breslau, und die größte unter allen Orgeln dieses Jahrhunderts in der Stiftskirche des St. Basilus zu Braunschweig 1499, wobei ein reiches Kranz errichtet, alle bereits mit Pedalen versehen. Dem der Nutzen des Pedals wurde bald einleuchtend, und schnell verbreitete sich die Anwendung desselben aus.

Die Orgel zu Erfurt wurde 1483 von Stephan aus Breslau erbaut, die Orgel zu Bamberg 1493 von Conrad Nothenburger, die Orgel zu Braunschweig 1499 von Stephan aus Breslau.

V.

Scheidung des Pfeifenwerks, Verbesserung der Windladen und der Blasebälge.

Es entstanden nun immer mehrere nützliche und zweckmäßige Verbesserungen im Orgelbau. Die Scheidung des Pfeifenwerks, die Verbesserung der Windladen und Blasebälge (deren letzterer an jedem Orgelwerk 20 — 24 befindlich waren, und zu denen man 10 — 12 Männer brauchte, um sie zu treten) waren nunmehr Gegenstände, deren Mangelhaftigkeit man einsah und deren Verbesserungen für's Ganze erforderlich waren.

Um die Scheidung der Pfeifen in Register zu bewerkstelligen, erfand man im XVI. Jahrhundert die künstliche Springlade, wodurch man bezweckte, daß man die Pfeifen von einerlei Ton auf ein besonderes Register zusammensetzen und den Wind zu denselben nach Belieben zulassen oder versperren konnte. Bald darauf erfand ein Deutscher die noch vollkommnere Schleiflade.

Dadurch wurden die Ungemächlichkeiten der Springladen aufgehoben.

Man regulirte nunmehr das Pfeifenwerk, setzte 16 flüßige, 8 flüßige, 4 flüßige zc. Pfeifen in einzelne besondere Register zusammen, behielt überdieß noch eine Mixtur bei, welche man aber auf eine abgesonderte Windlade setzte. Aus dieser Absonderung der Pfeifen entstanden die Principale, Octaven, Quinten, Superoctaven, Mixturen, und andere Regi-

ster, wie wir sie heute noch in unsern Orgeln antreffen. Auch suchte man den Orgeln eine richtigere Stimmung zu geben. Man gab den Orgeln die Stimmung des Chortons, der um einen Ton niedriger war, als der Kammerton, nach welchem die Instrumente in musikalischen Vereinen am Hof gestimmt wurden. In der folgenden Zeit wurde der Fall grade umgekehrt, der Kammerton wurde der tiefere und der Chornton der höhere Stimnton. So wurden nun auch in der Folge die Register im Chornton gestimmt. In manchen Orgeln finden sich jedoch noch einzelne Register, gewöhnlich in Nebenwerken, welche im Kammerton gestimmt sind, z. B. in der Orgel zu Schotten.

Das Clavier wurde immer noch mit mehr Claves versehen, die Blasbälge wurden größer gemacht, ihre Zahl aber vermindert, kurz, der Orgelbau kam in diesem Jahrhundert schon zu einer größeren Vollkommenheit, und die Orgelwerke dieser Zeit schienen eine ganz neue Erfindung zu seyn, so verschieden waren sie von der Bauart des vorigen Jahrhunderts.

VI.

Erfindung neuer Pfeifen, namentlich der Zungen- oder Schnarrwerke. Unterschied der Pfeifen, Eintheilung in Flötenstimmen und Zungenwerke. Offene und gedeckte Flötenstimmen.

Man erfand auch neue Arten Pfeifen von Holz und Metall. — Hierher gehört die Erfindung der Schnarr- oder Zungenwerke.

Julius Antonius erbaute 1585 in der Marienkirche zu Danzig, und Heinrich Glöwaz 1593 in der Kirche zu Rostock eine Orgel, in welcher man folgende Register hören konnte, namentlich:

Großgedackt, Kleingedackt, Dulcination, Hohlflöte, Gemshorn, Nasat, singend Regal, Krummhorn, Geigenregal, und Hans Scheerer baute 1576 eine Orgel nach Bernau in der Mark, und 1580 eine nach Stendal, deren jede auf dem Manual-Clavier schon 48 und in dem Pedal 26 Claves hatte. Auch waren darin Zungenwerke und mancherlei neu erfundene gedeckte und offene Stimmen befindlich.

Man hatte bis hierher nur mit Flötenstimmen, d. h. mit solchen Registern, die keine Zungen hatten, die Orgeln besetzt.

Hierher gehören Principal, Octav, Hohlflöte, und alle Arten von Flöten, Schnarr- oder Zungenwerke; d. h. solche Register, welche aus Pfeifen

oder Körpern mit Zungen bestehen: z. B. die Vox humana, kamen jetzt erst zum Vorschein. Die Flötenstimmen waren entweder gedeckte oder offene.

Anfangs waren, wie eben erwähnt wurde, alle Orgeln nur mit Flötenstimmen versehen. Alle Pfeifen waren offen, und ihre Länge richtete sich nach der Höhe oder Tiefe des Tones, welchen sie vor sich geben sollten. Vielleicht trug ein Zufall dazu bei, daß man bemerkte, auch dann gäben die Pfeifen einen Ton, wenn sie bedeckt seyen; und man versah sie oben mit einem Deckel. Es entstand somit ein Register von gedeckten Pfeifen, welche einen angenehmen, weniger schneidenden Ton von sich gaben, als die offenen.

Durch diese Versuche entstanden: Großgedackt, Kleingedackt, Quintatön (eine gedeckte Flöte, engerer Mensur als ein gewöhnliches Gedackt, mit niedrigem Ausschnitte, welche nebst ihrem Grundtone noch die Quinte von dessen Octave, also die eigentliche Duodecime des Grundtons schwach hören läßt) Subbass etc. Hieraus erklärt sich der Unterschied zwischen offenen und gedeckten Flötenstimmen.

Nicht genug, man deckte die Pfeifen oben zu, machte ihnen aber zugleich wieder eine kleine Oeffnung durch ein angebrachtes Röhrchen, und hatte abermals ein neues Register, das man mit dem Namen: Rohrflöte belegte. Späterhin deckte man auch die Pfeifen unten, und bohrte durch den Deckel eine kleine Oeffnung, wodurch der Wind gleichsam schleichen mußte: daraus entstand das amuthige Piffaro.

Um die Lieblichkeit der Töne noch zu erhöhen, und um ein gefälliges Zittern zu verursachen, stellte man auf einen Clavis zwei Pfeifen von ungleicher Stimmung. Ein solches Register nannte man seiner Schwebung wegen Unda maris (Meereswelle.) Der Erfindungsgeist blieb aber auch hierbei nicht stehen.

Man versuchte auch durch Veränderung der Gestalt der Pfeifen veränderte und mannigfaltige Töne hervorzubringen.

Etlliche machte man länger aber enger, als die Principal=Mensur, so entstand die Viola di Gamba. Etlliche machte man kürzer und weiter, z. B. die Hohlflöte.

Andere wurden unten weiter und oben enger, wie die Spißflöte und das Gemshorn, andere grade umgekehrt, wie der Dulcian. Wieder andere versah man unter dem Mundloche mit Wärten, wie die Fugara, anderen setzte man Wärten an die Seiten des Mundlochs, wie z. B. beim Salcional. So entstanden immer neue Register.

(In der neuesten Zeit hat man eine Art gekrümmter Flöte erfunden, welche einen höchst amuthigen Ton von sich gibt.)

Auf ähnliche Weise ging es mit der Erfindung der Zungen=Werke. Man bemühte sich die Stimmen des Menschen, und jeder beliebigen Instrumente, und sogar der Thiere, z. B. des Cuckuls, nachzuahmen, welches letztere aber seiner Unstathhaftigkeit in der Kirche wegen in neuerer Zeit nicht mehr angewendet wurde.

VII.

Was versteht man unter dem Aus-
drucke 2—4—8—16 und 32 fäßige
Register oder Töne?

Es wird hier an seiner Stelle seyn, über die verschiedenen Töne, welche die Orgelpfeifen von sich geben, Einiges zu bemerken:

Alle Orgelpfeifen sind Nachahmungen verschiedner schon vorhandener Stimmen. So verschieden nun diese Stimmen sind, durch ihre Höhe oder Tiefe, oder durch ihren zwischen beiden liegenden Mittelton, so verschieden sind auch die Pfeifen durch ihre Länge, Weite und Kürze.

Auf die Längen der Pfeifen kommt es hauptsächlich an, ihren Ton zu bestimmen. Daher bestimmen die Orgelbauer die Töne der Pfeifen nach dem Längenmaaß der Pfeifen, und wir hören hiernach von einem 8 fäßigen, 4 fäßigen, 2 fäßigen und dergleichen Ton reden, welchen ein oder das andere Register hat.

Zur näheren Erläuterung diene Folgendes:

Derjenige Ton, welcher in Ansehung der Höhe und Tiefe mit der menschlichen Stimme übereinkommt, wird ein 8 fäßiger genannt. Denken wir uns nun einmal 4 Personen, deren eine einen reinen und vollkommenen Bass, die zweite Tenor, die dritte Alt, und die vierte Sopran sänge.

Der Bassist fängt nun seine Soala in der untersten Tiefe zu singen an, und steigt so hoch hinauf, als er vermag; der Tenorist soll dasselbe thun,

nach ihm die Altstimme fortfahren und zuletzt die Sopranstimme mit den höchsten Tönen den Beschluß machen.

Wollte man nun diese sämtlichen Stimmen mit Orgelpfeifen wiedergeben: so wird sich zeigen, daß die größte Pfeife, die der Bassist nachahmen soll, 8 Fuß über dem Mundloch der Pfeife nach der Principal-Mensur lang seyn mußte.

Je höher die Töne steigen, desto kleiner werden die Pfeifen. Der Ton des ganzen Registers aber wird nach der Länge der größten Pfeife bestimmt. Weil nun diese in dem hier angegebenen Fall 8 Fuß lang ist, so heißt der Ton, der eben so tief und eben so hoch geht, als ein guter Bassist und eine Sopranstimme tief und hoch singen können, ein 8 fäßiger.

Dieser 8 fäßige Ton bestimmt alle andern Töne vom 2 — 4 — 8 — 16 bis zum 32 fäßigen. Daß der 16 fäßige Ton eine Octave tiefer, und der 32 fäßige 2 Octaven tiefer gehen, als der 8 fäßige, ist leicht begreiflich. Eben so auch, daß der 4 und 2 fäßige Ton, ersterer eine und letzterer 2 Octaven höher gehen, als der 8 fäßige Ton.

Die Sache wird begreiflicher, wenn man sich eine Orgelclaviatur von 4 Octaven vorstellt und die 5 auf diesem Claviere vorhandenen *c* nach Gebrauch der Orgelbaumeister folgendermaßen benennt: 1) das tiefe, 2) das ungestrichene, 3) das einmal gestrichene, 4) das zweimal gestrichene und 5) das dreimal gestrichene *c*. Der Ausdruck gestrichen kommt von den Strichen her, mit welchen die Orgelbaumeister die Tasten der zu diesem *c* gehörigen Octa-

ven bezeichnen, um hierdurch etwaigem Irrthum vorzubeugen.

Nimmt man nun ein 8 füssiges Register, und drückt die Taste des einmal gestrichenen c nieder, so hört man grade den Ton, welcher mit des Menschen Stimme übereinkommt. Zieht man ein 4 füssiges Register statt des ersteren, so klingt vermittelst der Taste dieses einmal gestrichenen c der Ton des zweimal gestrichenen, und bei einem 2 füssigen Register, der Ton des dreimal gestrichenen c. Der 2 füssige Ton ist demnach um 2 Octaven höher als der 8 füssige. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem 16 und 32 füssigen Ton.

Hat man ein 16 füssiges Register gezogen, und schlägt den Tasten des einmal gestrichenen c an, so hört man den Ton des ungestrichenen c, also eine Octave tiefer. Der 32 füssige Ton wird nur im Pedal gebraucht, und kommt überdies nur in ganz großen Orgeln vor. (Ich werde später einige Dispositionen von Orgeln mittheilen.)

VIII.

Ganze, halbe, viertheils Orgeln.
Gleichschwebende Temperatur.
Erfindung neuer Register.

Nach dem hier Angeführten läßt sich die Eintheilung der Orgeln in ganze, halbe und viertheils Orgeln erklären. Denn auch hierbei kommt es nicht auf die Anzahl der Pfeifen an, wie man wohl

glauben könnte, und wie viele aus dieser Eintheilung eingesehen haben wollen, sondern die Größe der Pfeifen bestimmt hauptsächlich dieselbe.

Hat eine Orgel im Manual ein 16 füssiges Principal-Register, so ist dieselbe eine ganze Orgel, ein 8 füssiges Principal dagegen macht sie zu einer halben und ein 4 füssiges zu einer viertheils Orgel.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden bedeutende Verbesserungen im Orgelbau vorgenommen.

Andreas Werckmeister, Organist zu Halberstadt, brachte es durch sein Nachdenken dahin, dem Pfeifenwert durch die Erfindung der gleichschwebenden Temperatur eine harmonische Zusammenstimmung zu geben.

Auch die Erfindung neuer Register fällt in diese Periode, und namentlich gehören die Vox humana, die Viola di Gamba, die Vox angelica, die Fugara, das Piffaro, und das Salecional hierher. Wer diese Register erfunden, und in welchem Jahre ihrer zuerst erwähnt wird, dieß kann nicht bestimmt angegeben werden. Der Zeit nach gehört diese Erfindung ins 18. Jahrhundert.

IX.

Bereinfachung des Mechanismus.
Abschaffung der kurzen Octaven.

In der neueren Zeit erwarb sich der berühmte Abt Vogler besonders um die Vereinfachung des

Mechanismus ein großes Verdienst. Orgeln, die nach seiner Angabe erbaut werden, sind viel einfacher und kleiner, als die gewöhnlichen; allein an Stärke ihres Tones sind sie den größten gleich. Er erbaute sich nach eigener Erfindung u. auf eigne Kosten eine Orgel mit vier Clavieren zu 63 Tasten, 39 Pedaltasten und 3 Schwellern. Sie war 9 Schuh hoch, tief und breit, kam an Stärke einer 16füßigen Kirchenorgel gleich, übertraf aber an Gravität manche 32füßige Werke, und an Feinheit selbst die Harmonica. (Vergleiche Conversationslexicon.)

Die kurze Octave, welche bis jetzt noch gewöhnlich war, wurde abgeschafft (an Orgeln, die vor dieser Zeit erbaut sind, befinden sich dieselben noch und bringen manchen in diesem Punkte unerfahrenen Organisten in Verlegenheit), und auf diese Weise wurden wieder mehrere Töne gewonnen: denn bei den kurzen Octaven mußte man im Bass mehrere Semitonia entbehren, indem die Claves dergestalt auf einander folgten, daß z. B. auf das unterste C nicht D in den diatonischen Claves folgte, sondern F. — Die Töne D und E mußte man suchen, wo Cis und Dis zu finden ist, und diese halben Töne gingen ganz verloren.

Ein mit dieser Einrichtung unbekannter Organist klagte über falsche Stimmung, die in der Orgel herrsche und griff, um seine Behauptung zu beweisen, die Octave von Es. Dieß wollte nun allerdings nicht stimmen, weil E und Es ohnmöglich als Octaven zusammen stimmen konnten. Als ich ihm über das Verhältniß Aufschluß gab, war auf einmal die falsche Stimmung verschwunden. Auffallend

war es, daß dieser junge Schulmann in seinem Orgel-Unterrichte hierüber nichts erfahren hatte.

Auch auf die Verbesserung der Blasebälge war man bedacht; man verminderte ihre Anzahl, richtete sie aber um so zweckmäßiger ein, daß der erforderliche Wind in großer Menge gesammelt und in Ueberfluß in das Pfeifenwerk gelassen werden konnte.

X.

Neue und neueste Erfindungen im Orgelbau.

Die Erfindung einer Farbenorgel durch den Vater Castell muß ich hier auch anführen.

Newton hatte entdeckt, daß eine gewisse Ähnlichkeit in dem Verhältnisse der Berechnung der Farben zu dem Verhältnisse der musikalischen Töne in den Octaven Statt finde. Auf diese Ähnlichkeit gründete Castell die Erfindung seiner Farbenorgel, wodurch er dem Auge durch eine beliebige Farbenabwechslung einen ähnlichen Genuß verschaffen wollte, als das Ohr empfindet durch den Genuß musikalischer Töne. (Vergleiche hierüber Farbenclavier im Conversationslexicon.)

Eine Orgel von Pappe erfand Vater Sulkan; dieselbe soll sich noch in Saintes befinden und sehr angenehme Töne hören lassen. Ein Pariser machte sich sogar eine Orgel, deren Pfeifen von Spielkarten waren, von welcher behauptet wird, daß sie reitere Töne von sich gäben, wie zimmerne Röhren.

In mancherlei Formen ist die Orgel-Erfindung benützt, um den Menschen zur Andacht und Freude zu stimmen.

Orgel-Werke in Wanduhren, Tischen *re.* überraschen uns häufig, und wenn man sogar in Ringen, Taschenuhren, Pettschaften, Trinkgläsern, ja selbst, wenn es nicht französischer Wind ist, in Vorstecksnadeln, Knöpfen und Ohrringen, Spielwerke angebracht hat, so muß man mit Stannen den Erfindungsgeist sterblicher Menschen bewundern.

Ein gewisser Buschmann und Schneider aus Gotha reiseten vor mehreren Jahren mit einem neu erfundenen Instrumente, das nach seiner äußerlich Einrichtung orgelartig war. Sie nannten es Terpodion und dieses Instrument vereinigte in seinen Tönen alles Liebliche, was eine Flöte, Clarinette, Fagott, Hautbois *re.* geben können.

Manches Gefühl ergoß sich in unwillkürliche Thränen, als beide Männer durch ihr Spiel und die Behandlung ihres Instruments alle Zuhörer in Stannen setzten.

Die Töne sollten nach ihrer Angabe durch Friction an einander sich reibender Holzstäbchen hervor gebracht werden. Doch erinnere ich mich, daß eine Art Trit, wodurch wahrscheinlich ein an dem Instrument befindlicher Blasbalg in Bewegung gesetzt wurde, an dem Instrument befindlich war, mittelst dessen größerer oder geringerer Thätigkeit, die Stärke oder Schwäche des Spiels bestimmt wurde. Ueber die eigentliche Einrichtung dieses Instruments gaben beide Künstler keinen weiteren Aufschluß, und

man hat späterhin von einem Instrument dieser Art nichts weiter gehört.

Es soll dem Gerücht zufolge in einem Baborke sich befinden, aber nicht gebraucht werden dürfen. Schade nur, daß anderen Künstlern die Einrichtung dieses Instruments ein Geheimniß bleiben mußte. In Nr. 82 der Groß. Zeitung sub. Nr. 929 der Anzeigen wird wieder von einem Terpodion gehört, und man wird das dort ausgesprochene Urtheil der hier ausgesprochenen Ansicht nicht widersprechend finden.

In der Schlosskirche zu Schaumburg ist neben einer Orgel noch ein anderes Instrument aufgestellt, welches beim heiligen Abendmahl gewöhnlich gebraucht wird, und einen sehr angenehmen Effect hervorbringt. Die Beschreibung von Sturm's Aeolodicon, in Nr. 279 des allgemeinen Anzeigers, paßt ganz auf dieses Instrument, und ich halte dieses Instrument mit jenem für eins und dasselbe, indem alle angegebenen Merkmale über die Töne und Spielart des Instruments mit einander übereinkommen.

So existiren noch viele andere Instrumente, zu deren Erfindung die Orgel Anleitung gegeben hat. Unter allen vorhandenen musikalischen Instrumenten ist und bleibt jedoch die Orgel das erhabenste und reichhaltigste, hinsichtlich der darauf hervorzubringenden Mannigfaltigkeit von Tonverbindungen.

In der neuesten Zeit haben sich, ich darf sagen, alle nur einigermaßen berühmte Orgelbaumeister um Verbesserung der Orgeln geringeres und größeres Verdienst erworben.

Einiger Orgelbaumeister unseres Großherzogthums muß ich hier noch erwähnen, welche in der neuesten Zeit zu den geschicktesten Männern ihres Faches mit allem Recht gezählt werden.

1. Bernhard und Sohn in Konrod, Bezirks Alsfeld (ein Namensverwandter des Erfinders des Pedals), hat im Laufe des letzten Sommers eine Erfindung im Orgelbau gemacht, welche er in der Großh. Zeitung Nr. 230. v. 19. August 1831 der Oeffentlichkeit mitgetheilt hat. Ich halte es nicht für überflüssig, diese Bekanntmachung nochmals anzuführen und hier einzurücken.

Bernhard äußert sich über seine Erfindung folgendermaßen: In der ganzen Zeit, während welcher ich 31 neue Orgeln erbaute, beschäftigte mich der Gedanke, ob sich nicht wohl eine bessere Einrichtung der Windladen treffen ließe. Es gelang mir endlich solche anzufinden, und sie einstweilen an der Pedallade einer im Juli d. J. erbauten Orgel anzuwenden, worüber mir ein Sachkundiger die Versicherung ertheilte, daß diese Einrichtung der bisherigen vorzuziehen sey, und den Wunsch äußerte, daß alle neu zu bauenden Orgeln auf diese Art eingerichtet werden möchten, weil nicht nur das schwere Ein- und Ausziehen, ja oft die Unbrauchbarkeit der Register (welches vom Quellen der Schleifen und Windstöcke bei feuchter Witterung herrührt), vermieden wird, sondern auch das häufig bei alten Werken vorkommende Zusammenstehen der Pfeifen, welches entweder von dem Schiefstehen der Windstöcke, der Schleifen, oder von dem abgenutzten Leder unter letzteren herkommt, durch-

aus nicht mehr Statt finden kann. Demnach hat diese Einrichtung das Gute, daß die Windladen einfacher und dauerhafter werden, daß man nicht bei vorkommenden Fällen, wie bei den bisherigen, genöthigt ist, das ganze Pfeifenwerk herauszunehmen, die Windstöcke abzuschrauben, die Schleifen und das Leder unter denselben nachzusehen u. c., sondern alles bleibt unangerührt stehen, wodurch also der Kostenanfwand bei vorkommenden Reparaturen minder groß werden muß.

Durch die gefällige Mittheilung des Herrn Kantor Nudel kann ich noch einiger von vaterländischen Orgelbaumeistern gemachten Verbesserungen und Vervollkommnungen im Orgelbau erwähnen.

2) Der Orgelbauer Dieß in Zwingenberg an der Bergstraße hat vor 16 — 18 Jahren in Großrohrheim (Provinz Starkenburg) eine Orgel mit zwei Clavieren und Pedal erbaut, die hinsichtlich ihrer Einrichtung und Disposition sich von allen Orgeln auszeichnet. Das Hauptmanual hat — so viel ich mich erinnere, schreibt Herr Kantor Nudel — 56 Tasten, hingegen das 2te Manual 80 Tasten. Ferner kann man diese Orgel im 16 Fuß Ton, im 8 Fuß und 4 Fuß Ton allein spielen. Alle Register der beiden Manuale stehen nur auf einer Windlade. Der tiefen Octave im Pedal kann man mittelst eines Drittes doppelte Stärke geben. —

3) Der geschickte Orgelbauer Dreiman in Mainz hat vor einigen Jahren eine Orgel in Dubenhofen bei Seligenstadt mit einem Clavier und Pedal erbaut, wo man durch einen Zug, welchen man mit

dem Knie reglet, piano spielen kann; wodurch beinahe ein 2tes Clavier ersetzt wird.

Die demnächst erscheinende praktische mit Theorie verbundene Orgelschule von Ch. F. Rinck, an welcher derselbe gegenwärtig noch arbeitet, wird über die Einrichtung der Orgeln sich weiter und umständlicher verbreiten, als es hier geschehen konnte, darum verweise ich hier zum Voraus auf dieses Werk.

XI.

Beschreibung einiger großen Orgeln.

Die größte Orgel befindet sich in der Peterskirche zu Rom. Sie hat 100 Stimmen. Sie sollte dem Plan gemäß 110 Stimmen erhalten und über 6000 Pfeifen; allein das Einstürzen des Thürmes verhinderte die Ausführung der Unternehmung.

Die große Orgel in der Peter- und Pauls-Kirche zu Görlitz hat 57 Register und 3700 klingende Pfeifen, und kostet 25000 Thaler.

Im Münster zu Strassburg steht eine Orgel mit 2136 Pfeifen; die größte derselben faßt 14 Eimer und etliche Maas Wasser.

Zu Nothenburg an der Tauber ist eine Orgel, auf welcher 3 Organisten zu gleicher Zeit spielen können, vid. die Beschreibung derselben pag. 12.

Die Orgel in der Kirche Maria Magdalena zu Breslau hat 56 Register und 3342 Pfeifen, die größte

zinnerne Pfeife wiegt $3\frac{1}{4}$ Ctr., ist $12\frac{1}{2}$ Elle lang, im Durchmesser 14 Zoll breit und faßt 8 Schoffel in sich.

Eine der größten und vorzüglichsten Orgeln wird gegenwärtig in der neu hergestellten lutherischen Hauptkirche (ehemaligen Barfüßerkirche) in Frankfurt a. M. von Herrn Walcker aus Ludwigsburg aufgeschlagen. — Dieselbe bekommt auf 3 Mannsleuten und 2 Pedalen 74 klingende Stimmen. Nach Beendigung dieses interessanten Werkes wird Herr Walcker eine Beschreibung desselben im Druck erscheinen lassen. —

Ein günstiger Zufall gibt mir ein Manuscript in die Hände, welches mich in den Stand setzt, einige Beschreibungen von mehreren großen Orgeln mit allen ihren Registern mittheilen zu können.

Ich glaube wohl hierdurch bei Manchen keinen Undank zu verdienen, indem sie auf diese Weise mit der Benennung mehrerer ihnen vielleicht unbekannter Register vertraut werden.

I.

Die Orgel in der Garnisons-Kirche zu Berlin ist ein wahres Prachtwerk und hat folgende Register.

I. Im Hauptwerk.

1. Principal von engl. Zim — 8 Fuß. 48 Pfeifen.
2. Bourdon desgl. 16 " 48 "
3. Cornet vom 1 gestrichenen bis 3 gestrichenen c 5 fach. 288 Pfeifen.

4. Viola di Gamba	8 Fuß	48 Pfeifen.
5. Fagott	16 "	48 "
6. Rohrflöte	8 "	48 "
7. Flauto traverso	8 "	48 "
8. Octave	4 "	48 "
9. Spitzflöte	4 "	48 "
10. Sup. Octave	2 "	48 "
11. Quinte	3 "	48 "
12. Mixtur 4 fach		192 "
13. Scharf 6 "		288 "
		<hr/>
		1248

II. Im Oberwerk.

14. Principal	4 Fuß engl. Zinn.	48 Pfeifen.
15. Gedackt	8 "	48 "
16. Nasatquinte	3 "	48 "
17. Flageolet	2 "	48 "
18. Quinte	1 1/2 "	48 "
19. Vox humana	8 "	48 "
20. Quintaton	8 "	48 "
21. Rohrflöte	4 "	48 "
22. Octave	2 "	48 "
23. Terz	1 3/5 "	48 "
24. Cymbal 4 fach		192 "
		<hr/>
		672

III. Im Unterwerk.

25. Principal	8 Fuß engl. Zinn.	48 Pfeifen.
26. Gedackt	8 "	48 "
27. Octave	4 "	48 "
28. Quinte	3 "	48 "
29. Waldflöte	2 "	48 "
30. Scharf	1 1/2 "	5 fach 210 "
31. Trompete	8 "	48 "
32. Quintaton	16 "	48 "
33. Salcional	8 "	48 "
34. Fugara	4 "	48 "
35. Octave	2 "	48 "
36. Siffelöte	1 "	48 "
37. Cymbal	1 " 3 fach	144 "
38. Trompete Distant	8 Fuß.	24 "
		<hr/>
		936

IV. Im Pedal.

39. Principal	16 Fuß engl. Zinn.	26 Pfeif.
40. Violon	16 "	von Holz. 26 "
41. Octave	8 "	engl. Zinn. 26 "
42. Quinte	6 "	26 "
43. Nachthorn	4 "	26 "
44. Mixtur 8 fach	2 "	208 "
45. Clairon (Tromp.)	4 "	26 "
46. Posaune	32 "	von Holz. 26 "
47. —	16 "	engl. Zinn. 26 "
48. Gemshorn	8 "	26 "
49. Octave	4 "	26 "
50. Quinte	3 "	26 "
51. Trompete	4 "	26 "
		<hr/>
		620

Zusammenstellung.

I. Im Hauptwerk	Seite 35	—	Pfeif.	1248
II. Im Oberwerk	„ 36	—	„	672
III. Im Unterclavier	„ 37	—	„	936
IV. Im Pedal	„ 37	—	„	520
Summe				3376

Dazu gehören vier Ventile, ein Trémulant und sieben Bläsbälge 11 Fuß lang $5\frac{1}{2}$ Fuß breit, vier Bälge bedienen die Manuale, welche gekoppelt werden können, und drei das Pedal. Die ersteren haben 36 Grad, die letzten 40 Grad Wind. Strebseden vertreten die Stelle der Gegengewichte.

Im Prosopete befinden sich 2 Stimmen, denen 2 Adler entgegen fliegen. Die Flügel und das Gesieder dieser Adler bestehen aus lauter klingenden Pfeifen. 2 Engel, die sich etwas in die Höhe schwingen, setzen die in Händen habenden Trompeten an den Mund, und andere Engel schlagen Pauken. Dieses Werk erbauten Joachim Wagner im Jahr 1725.

2.

Größer noch ist die Orgel in der Sct. Michaelis-Kirche zu Hamburg, deren Kosten der seel. Matheson bestritten hat, dafür sein Bild unter dem 32 füss. C in der Mitte der Orgel angebracht ist. In derselben befinden sich folgende Stimmen:

I. Im Hauptwerk.

1. Principal	16 Fuß.		
2. Octave	8 „	von f bis 3 gestrichen f doppelte Pfeifen.	
3. Cornet	5 fach,	durch's halbe Clavier, alle drei engl. Zinn.	
4. Gemshorn	8 Fuß	Metall.	
5. Quintaton	16 „	„	
6. Viola di Gamba	8 „	engl. Zinn.	
7. Gedackt	8 „	Metall.	
8. Octave	4 „	engl. Zinn.	
9. Gemshorn	4 „	Metall.	
10. Nasat	3 „	„	
11. Quinta	6 „	} alle von engl. Zinn.	
12. Sup. Oct.	2 „		
13. Sesquialter	2 fach		
14. Mixtur	8 fach		2 Fuß
15. Scharf	5 fach		$1\frac{1}{2}$ „
16. Trompete	16 „		
17. —	8 „		

II. Im Brustwerk.

18. Principal	8 Fuß,	engl. Zinn von a bis 3 gestrichen f-doppelte Pfeifen.
19. Flauto traverso	8 Fuß,	die zwei untersten Octaven von Metall, vom eine gestrichenen o aber bis zum dreigestrichenen f sind wirkliche Flöten.
20. Rohrflöte	16 Fuß	Metall.

- 21. Kleingedackt 8 Fuß Metall.
- 22. Octave 4 „ engl. Zinn.
- 23. Rohrflöte 8 „ Metall.
- 24. — 4 „ „
- 25. Rauschpfeife 3 fach engl. Zinn.
- 26. Nasard 3 Fuß Metall.
- 27. Sup. Octave 2 „ „
- 28. Tertia $1\frac{3}{5}$ „ „
- 29. Quinta $1\frac{1}{3}$ „ „
- 30. Siffflöte 1 „ „
- 31. Cimbäl 5 fach
- 32. Chalumeau 8 Fuß engl. Zinn.

III. Im Oberwerk.

- 33. Principal 8 Fuß von g bis 3 gestrichen f doppelt.
- 34. Unda maris, durchs halbe Clavier.
- 35. Bourdon 16 Fuß Metall.
- 36. Spitzflöte 8 „ „
- 37. Octave 4 „ engl. Zinn.
- 38. Quintaton 8 „ Metall.
- 39. Spitzflöte 4 „ „
- 40. Quinte 3 „ „
- 41. Rauschpfeife 2fach.
- 42. Cimbäl — 5fach $1\frac{1}{2}$ Fuß.
- 43. Sup. Oct. 2 Fuß.
- 44. Trompete 8 „ von g bis drei gestrichen f doppelt.
- 45. Vox humana 8 Fuß.
- 46. Echo des Cornets durchs halbe Clavier.

} engl. Zinn.

IV. Im Pedal.

- 47. Principal 32 Fuß engl. Zinn.
- 48. — 16 „ „
- 49. Subbass 32 „ „
- 50. — 16 „ „
- 51. Octave 8 „ engl. Zinn.
- 52. Quinte 6 „ „
- 53. Rohrquinte 12 „ Metall.
- 54. Sup. Oct. 4 „
- 55. Mixtur 10fach 3 „
- 56. Posaune 32 „
- 57. — 16 „
- 58. Fagott 16 „
- 59. Trompete 8 „
- 60. Clairon 4 „

V. Nebenzüge.

- 61. Koppel des Pedals mit dem Hauptwerk.
- 62. Tremulant fürs Hauptwerk.
- 63. Schwebung „ Oberwerk.
- 64. Sperrventil „ Hauptwerk.
- 65. — „ Oberwerk.
- 66. — „ Brustwerk.
- 67. — „ Pedal.
- 68. Cimbälstern.

Diese Orgel hat 10 Windladen und 10 Blasebälge und wurde von Hildebrand dem Jüngeren 1762 erbaut.

3.

Die Orgel in Rothenburg an der Tauber, auf welcher, wie oben angeführt wurde, drei Organisten zu gleicher Zeit spielen können, befindet sich in der Hauptkirche zu St. Jacob daselbst und die drei Werke haben folgende Register:

a. Das Werk auf der Abendseite.

Im Hauptmanual.

- | | |
|------------------------|------------|
| 1. Principal | 8 Fuß. |
| 2. Quintaton | 16 " |
| 3. Grossgedackt | 8 " |
| 4. Viola di Gamba | 8 " |
| 5. Piffaro | 8 " |
| 6. Octave | 4 " |
| 7. Spitzflöte | 4 " |
| 8. Kleingedackt | 4 " |
| 9. Quinta | 3 " |
| 10. Superoctave | 2 " |
| 11. Mixtur 6fach | 2 " |
| 12. Sesquialtera 3fach | 1 1/2 Fuß. |

Im Positiv.

- | | |
|------------------|--------|
| 13. Quintaton | 4 Fuß. |
| 14. Blockflöte | 2 " |
| 15. Octave | 2 " |
| 16. Cimbel 2fach | 1/2 " |

Im Pedal.

- | | |
|--------------------|---------|
| 17. Principal-Bass | 16 Fuß. |
|--------------------|---------|

b. Das Werk auf der Mittagsseite.

Im Hauptwerk.

- | | |
|------------------|------------|
| 18. Principal | 8 Fuß. |
| 19. Grossgedackt | 8 " |
| 20. Krummhorn | 8 " |
| 21. Octave | 4 " |
| 22. Kleingedackt | 4 " |
| 23. Superoctave | 2 " |
| 24. Mixtur | 2 " 4fach. |
| 25. Tremulant. | |
| 26. Stern. | |

Im Positiv.

- | | |
|------------------|---------|
| 27. Principal | 2 Fuß. |
| 28. Grossgedackt | 8 " |
| 29. Kleingedackt | 4 " |
| 30. Regal | 4 " |
| 31. Octave | 1 " |
| 32. Quintflöte | 1 1/2 " |

Im Pedal.

- | | |
|--------------------------|---------------|
| 33. Posunen-Bass | 8 Fuß. |
| 34. Violon-Bass von Holz | offen 16 Fuß. |
| 35. Untersatz | " " " 32 " |

Welcher wegen der Stärke und Kleinheit seines Tones für ein Meisterstück gehalten wird.

c. Das Werk auf der Ostseite.

Im Hauptwerk.

- | | |
|---------------|--------|
| 36. Principal | 8 Fuß. |
| 37. Hornhorn | 8 " |

38. Quintaton	8 Fuß.
39. Blockflöte	4 „
40. Rohrflöte	4 „
41. Spitzflöte	4 „
42. Superoctave	2 „
43. Mixtura 4fach	1 „

Im Positiv.

44. Principal	4 Fuß.
45. Grossgedackt	8 „
46. Kleingedackt	4 „
47. Quintflöte	3 „
48. Octave	2 „
49. Dolzflöte	2 „
50. Cimbäl 2fach	1 „

Dieses Werk hat kein besonderes Pedal, sondern gehört mit zu dem vorhergehenden. Das Werk auf der West- und Südseite wurde 1688 erbaut, das letzte 1640.

So saphat Weinklein, Dr. medicinae, erbaute mit Hilfe eines Schreinergeffellen, Namens Sygmund Leyser, das Werk auf der Westseite.

Dieser Letztere erlernte hierdurch die Orgelbaukunst so gut, daß er späterhin ein berühmter Orgelbauer ward und seiner Geschicklichkeit wegen sogar von dem Dr. Weinklein zum Schwiegersohn erhoben wurde.

4.

Die Orgel in der heiligen Dreifaltigkeits-Kirche zu Regensburg hat folgende Register mit lateinischen Benennungen:

Im Hauptwerk.

1. Regula primaria (Principal)	8 Fuß.
2. Viola di Gamba	8 „
3. Miscella acuta (5, 6 und 7fache Mixt.)	2 „
4. Cornet 3fach	2 „
5. Ditonus (Tertia)	1 ³ / ₅ „
6. Tibia sylvestris (Waldblöte)	2 „
7. Diapente (Quinte)	3 „
8. Diapason (Octave)	4 „
9. Tibia cuspidata (Spitzflöte)	4 „
10. Quintitenens (Quintaton)	16 „
11. — —	8 „
12. Bordon (ist eine Art Gedackt, etwas enger, als das gewöhnliche Gedackt)	8 Fuß.
13. Tremulus.	
14. Copula.	

Im Oberwerk.

15. Regula primaria	8 Fuß.
16. Diapason	4 „
17. Unda maris (eine offene Flötenstimme im höheren Principal, etwas höher gestimmt, als das eigentliche, um eine Schwebung hervorzubringen)	8 Fuß.
18. Pileata major (Grossgedackt)	8 „
19. Tibia transversa con Echo	4 „
20. Tibia angusta (Dulzflöte)	4 „
21. Diapente pileata (gedeckte Quinte)	3 „
22. Disdiapason (Superoctave)	2 „
23. Miscella acuta 3fach.	
24. Tremulus.	

Im Pedal.

25. Regula primaria	16 Fuß.
26. Bassodi Violon	16 „
27. Praestans (Principal)	8 „
28. Diapason	8 „
29. Pileata maxima (Großgedacht)	16 „

Franz Jakob Spay zu Regensburg erbaute dieses Werk 1758. Dasselbe hat 4 Bälge.

5.

Die Orgel in der heiligen Dreifaltigkeitskirche zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. hat folgende Stimmen:

Im Manual.

1. Principal	8 Fuß.
2. Grossgedacht	16 „
3. Gambe	8 „
4. Bourdon	8 „
5. Trompete	8 „
6. Cornet	8 „
7. Octave	4 „
8. Flauto	4 „
9. Quinte	3 „
10. Sup. Octave	2 „
11. Tertia	1 ³ / ₈ „
12. Mixtur 7fach	1 „
13. Cymbal	1 „
14. Glockenspiel	8 Fuß, mit metallenen Glocken von G an.

Im Positiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Gedacht	8 „
3. Quintaton	8 „
4. Flauto traverso	8 „
5. Vox humana	8 „
6. Krummhorn	8 „
7. Rohrflöte	4 „
8. Quinta	3 „
9. Octave	2 „
10. Mixtur 5fach	1 „

Im Pedal.

1. Principal-Bass	8 Fuß.
2. Violoncello	8 „
3. Violon	16 „
4. Subbass	16 „
5. Posaune	16 „
6. Clarino	4 „

Pauken, D. A., welche mit den Füssen getreten werden.

Pedalcoppel.

Positivtremulant.

Dämpfer zum Glockenspiel.

Erbaut von den Gebrüder Stumm zu Sulzbach bei Nyrn 1783.

Eine ähnliche Orgel, von denselben Meistern erbaut, befindet sich im Dome zu Weßlar. Die Orgel in dem Dome zu Fulda ist stärker, so wie die Orgeln in Kirchheimbolanden und in Amorbach,

welche ich sämmtlich zu hören und kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe.

Von letzterer kann ich, durch die gütige Mittheilung eines Freundes in den Stand gesetzt, noch eine Disposition geben.

6.

Die große Orgel in dem Dome zu Amorbach (denn außer dieser befindet sich noch eine kleinere in demselben).

a. Hauptmanual.

- | | | | |
|---------------------------------|-------|-------------------------|------|
| 1. Principal | 16 F. | 9. Superoctave | 4 F. |
| 2. Bourdon | 16 „ | 10. Kleingedackt | 4 „ |
| 3. Quintatön | 8 „ | 11. Quinte | 3 „ |
| 4. Viola d. Gamba | 8 „ | 12. Octave | 2 „ |
| 5. Gedackt | 8 „ | 13. Vox angelica | 2 „ |
| 6. Octave | 8 „ | 14. Mixtur 2 Fuß 6fach. | |
| 7. Cornett | 8 „ | 15. Cymbal 1 „ | |
| 8. Trompete 8 Fuß $\frac{D}{B}$ | | | |

b. Positiv.

- | | | | |
|------------------|------|-------------------|------------------|
| 16. Principal | 8 F. | 23. Octave | 4 F. |
| 17. Grossgedackt | 8 „ | 24. Quinta | 3 „ |
| 18. Salcional | 8 „ | 25. Sup. oct. | 2 „ |
| 19. Vox humana | 8 „ | 26. Tertia | $1\frac{3}{5}$ „ |
| 20. Flauto trav. | 8 „ | 27. Mixtur 4fach. | 1 „ |
| 21. Krummhorn | 8 „ | 28. Tremulant. | |
| 22. Rohrflöte | 4 „ | | |

c. Echo.

- | | | | |
|---|------|------------------|------------------|
| 29. Vox humana | 8 F. | 34. Gemshorn | 2 F. |
| 30. Hohlpipeife | 8 „ | 35. Quinta | $1\frac{1}{3}$ „ |
| 31. { Krummhorn 8 Fuß B
Hautbois 8 „ D | | 36. Flageolet | 1 „ |
| | | 37. Glockenspiel | |
| 32. Flauto | 4 F. | 38. Tremulant | |
| 33. Octave | 2 „ | | |

d. Pedal.

- | | | | |
|------------------|-------|--------------------------|------|
| 39. Offener Bass | 16 F. | 44. Octaybass | 8 F. |
| 40. Violonbass | 16 „ | 45. Clarinettbass | 8 „ |
| 41. Posaunenbass | 16 „ | 46. Sup. oct. bass | 4 „ |
| 42. Subbass | 16 „ | 47. Cornettbass | 2 „ |
| 43. Fagottbass | 16 „ | 48. Mixturb. 2 F. 6fach. | |

7.

Disposition der Orgel zu Haarhausen im Gothaischen, erbaut zu Ende des vorigen Jahrhunderts von dem in seiner Art einzigen Orgelbaumeister Hef zu Dachwig.

a. Hauptwerk.

- | | | | |
|--------------|------|-------------------|------|
| 1. Principal | 8 F. | 6. Octave | 4 F. |
| 2. Hohlflöte | 8 „ | 7. Superoctave | 2 „ |
| 3. Quintatön | 16 „ | 8. Quinte | 3 „ |
| 4. Gedackt | 8 „ | 9. Mixtur 4fach. | |
| 5. Gambe | 8 „ | 10. Cymbal 3fach. | |

b. Oberwerk.

- 11. Principal 4 Fuß.
- 12. Octave 2 „
- 13. Quintatön 8 „
- 14. Flöte 8 „ von c bis dreigestr. c.
- 15. Stillgedacht 8 „
- 16. Nachthorn 4 „
- 17. Sesquialter 2fach.
- 18. Mixtur 4fach.

c. Pedal.

- 19. Violonbass 16 Fuß.
- 20. Subbass 16 „
- 21. Posaunenbass 16 „
- 22. Octavenbass 8 „

Coppel zu den Mannalen und dem Pedale, Gymbelglocken.

Wolfram führt in seiner Anleitung zur Kenntnis der Orgeln p. 307 zum Beweis der Güte vorstehenden Werkes an, daß er einmal alle 3 Strophen des Liedes: „Liebster Jesu wir sind hier“ mit vollem Werke, bei einmaligem Niedertreten der beiden Bälge, gespielt habe, und daß noch vieler Wind übrig blieb.

The musical score consists of several systems of staves. The first system has two staves. The second system has two staves. The third system has two staves. The fourth system has two staves. The fifth system has two staves. The sixth system has two staves. The seventh system has two staves. The eighth system has two staves. The ninth system has two staves. The tenth system has two staves. The eleventh system has two staves. The twelfth system has two staves. The thirteenth system has two staves. The fourteenth system has two staves. The fifteenth system has two staves. The sixteenth system has two staves. The seventeenth system has two staves. The eighteenth system has two staves. The nineteenth system has two staves. The twentieth system has two staves. The twenty-first system has two staves. The twenty-second system has two staves. The twenty-third system has two staves. The twenty-fourth system has two staves. The twenty-fifth system has two staves. The twenty-sixth system has two staves. The twenty-seventh system has two staves. The twenty-eighth system has two staves. The twenty-ninth system has two staves. The thirtieth system has two staves. The thirty-first system has two staves. The thirty-second system has two staves. The thirty-third system has two staves. The thirty-fourth system has two staves. The thirty-fifth system has two staves. The thirty-sixth system has two staves. The thirty-seventh system has two staves. The thirty-eighth system has two staves. The thirty-ninth system has two staves. The fortieth system has two staves. The forty-first system has two staves. The forty-second system has two staves. The forty-third system has two staves. The forty-fourth system has two staves. The forty-fifth system has two staves. The forty-sixth system has two staves. The forty-seventh system has two staves. The forty-eighth system has two staves. The forty-ninth system has two staves. The fiftieth system has two staves. The fifty-first system has two staves. The fifty-second system has two staves. The fifty-third system has two staves. The fifty-fourth system has two staves. The fifty-fifth system has two staves. The fifty-sixth system has two staves. The fifty-seventh system has two staves. The fifty-eighth system has two staves. The fifty-ninth system has two staves. The sixtieth system has two staves. The sixty-first system has two staves. The sixty-second system has two staves. The sixty-third system has two staves. The sixty-fourth system has two staves. The sixty-fifth system has two staves. The sixty-sixth system has two staves. The sixty-seventh system has two staves. The sixty-eighth system has two staves. The sixty-ninth system has two staves. The seventieth system has two staves. The seventy-first system has two staves. The seventy-second system has two staves. The seventy-third system has two staves. The seventy-fourth system has two staves. The seventy-fifth system has two staves. The seventy-sixth system has two staves. The seventy-seventh system has two staves. The seventy-eighth system has two staves. The seventy-ninth system has two staves. The eightieth system has two staves. The eighty-first system has two staves. The eighty-second system has two staves. The eighty-third system has two staves. The eighty-fourth system has two staves. The eighty-fifth system has two staves. The eighty-sixth system has two staves. The eighty-seventh system has two staves. The eighty-eighth system has two staves. The eighty-ninth system has two staves. The ninetieth system has two staves. The ninety-first system has two staves. The ninety-second system has two staves. The ninety-third system has two staves. The ninety-fourth system has two staves. The ninety-fifth system has two staves. The ninety-sixth system has two staves. The ninety-seventh system has two staves. The ninety-eighth system has two staves. The ninety-ninth system has two staves. The hundredth system has two staves. The hundred and first system has two staves. The hundred and second system has two staves. The hundred and third system has two staves. The hundred and fourth system has two staves. The hundred and fifth system has two staves. The hundred and sixth system has two staves. The hundred and seventh system has two staves. The hundred and eighth system has two staves. The hundred and ninth system has two staves. The hundred and tenth system has two staves. The hundred and eleventh system has two staves. The hundred and twelfth system has two staves. The hundred and thirteenth system has two staves. The hundred and fourteenth system has two staves. The hundred and fifteenth system has two staves. The hundred and sixteenth system has two staves. The hundred and seventeenth system has two staves. The hundred and eighteenth system has two staves. The hundred and nineteenth system has two staves. The hundred and twentieth system has two staves. The hundred and twenty-first system has two staves. The hundred and twenty-second system has two staves. The hundred and twenty-third system has two staves. The hundred and twenty-fourth system has two staves. The hundred and twenty-fifth system has two staves. The hundred and twenty-sixth system has two staves. The hundred and twenty-seventh system has two staves. The hundred and twenty-eighth system has two staves. The hundred and twenty-ninth system has two staves. The hundred and thirtieth system has two staves. The hundred and thirty-first system has two staves. The hundred and thirty-second system has two staves. The hundred and thirty-third system has two staves. The hundred and thirty-fourth system has two staves. The hundred and thirty-fifth system has two staves. The hundred and thirty-sixth system has two staves. The hundred and thirty-seventh system has two staves. The hundred and thirty-eighth system has two staves. The hundred and thirty-ninth system has two staves. The hundred and fortieth system has two staves. The hundred and forty-first system has two staves. The hundred and forty-second system has two staves. The hundred and forty-third system has two staves. The hundred and forty-fourth system has two staves. The hundred and forty-fifth system has two staves. The hundred and forty-sixth system has two staves. The hundred and forty-seventh system has two staves. The hundred and forty-eighth system has two staves. The hundred and forty-ninth system has two staves. The hundred and fiftieth system has two staves. The hundred and fifty-first system has two staves. The hundred and fifty-second system has two staves. The hundred and fifty-third system has two staves. The hundred and fifty-fourth system has two staves. The hundred and fifty-fifth system has two staves. The hundred and fifty-sixth system has two staves. The hundred and fifty-seventh system has two staves. The hundred and fifty-eighth system has two staves. The hundred and fifty-ninth system has two staves. The hundred and sixtieth system has two staves. The hundred and sixty-first system has two staves. The hundred and sixty-second system has two staves. The hundred and sixty-third system has two staves. The hundred and sixty-fourth system has two staves. The hundred and sixty-fifth system has two staves. The hundred and sixty-sixth system has two staves. The hundred and sixty-seventh system has two staves. The hundred and sixty-eighth system has two staves. The hundred and sixty-ninth system has two staves. The hundred and seventieth system has two staves. The hundred and seventy-first system has two staves. The hundred and seventy-second system has two staves. The hundred and seventy-third system has two staves. The hundred and seventy-fourth system has two staves. The hundred and seventy-fifth system has two staves. The hundred and seventy-sixth system has two staves. The hundred and seventy-seventh system has two staves. The hundred and seventy-eighth system has two staves. The hundred and seventy-ninth system has two staves. The hundred and eightieth system has two staves. The hundred and eighty-first system has two staves. The hundred and eighty-second system has two staves. The hundred and eighty-third system has two staves. The hundred and eighty-fourth system has two staves. The hundred and eighty-fifth system has two staves. The hundred and eighty-sixth system has two staves. The hundred and eighty-seventh system has two staves. The hundred and eighty-eighth system has two staves. The hundred and eighty-ninth system has two staves. The hundred and ninetieth system has two staves. The hundred and ninety-first system has two staves. The hundred and ninety-second system has two staves. The hundred and ninety-third system has two staves. The hundred and ninety-fourth system has two staves. The hundred and ninety-fifth system has two staves. The hundred and ninety-sixth system has two staves. The hundred and ninety-seventh system has two staves. The hundred and ninety-eighth system has two staves. The hundred and ninety-ninth system has two staves. The hundredth system has two staves.

Mit sanften Stimmen.

v. Rink.

Praeludium.

Andante.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. Both staves are in a key signature of three flats (B-flat, E-flat, A-flat) and a common time signature (C). The music begins with a series of chords and single notes, featuring a prominent melodic line in the right hand and a supporting bass line in the left hand. The tempo is marked as Andante.

The second system continues the musical piece. It features more complex rhythmic patterns, including sixteenth and thirty-second notes, and various rests. The texture remains consistent with the first system, with a clear distinction between the melodic and harmonic parts.

The third system shows a continuation of the melodic and harmonic development. The right hand part features a series of flowing sixteenth-note passages, while the left hand provides a steady accompaniment. The overall mood is calm and contemplative, as indicated by the 'Andante' tempo.

The fourth system concludes the piece. It features a final melodic flourish in the right hand and a corresponding bass line. The music ends with a 'ritard.' (ritardando) marking, indicating a gradual deceleration. The final notes are held for a moment before the piece concludes.

Mit starken Stimmen.

v. Rink.

Moderato.

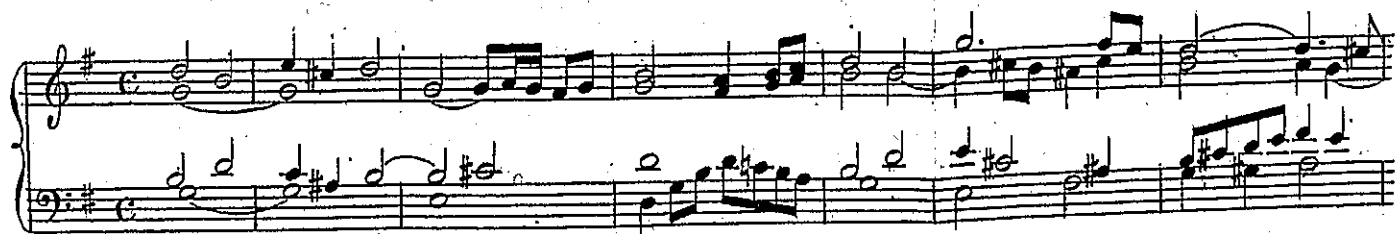
The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. Both are in the key of D major (one sharp) and common time (C). The tempo is marked 'Moderato'. The music features a series of chords and melodic lines. There are two 'Ar' markings above the first two measures of the upper staff. Pedal markings 'Ped.' are present below the bass staff in the first and fourth measures.

The second system continues the piece with similar notation. It features two staves in treble and bass clef. Pedal markings 'Ped.' are present below the bass staff in the first and third measures.

The third system shows further development of the musical theme. It consists of two staves in treble and bass clef. Pedal markings 'Ped.' are present below the bass staff in the second and fourth measures.

The fourth system concludes the piece. It features two staves in treble and bass clef. The music ends with a final cadence. Pedal markings 'Ped.' are present below the bass staff in the second and fourth measures.

Moderato.



The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. Both staves are in the key of D major (one sharp) and common time (C). The music features a mix of eighth and sixteenth notes, with some chords and rests.



The second system of musical notation continues the piece with two staves. It includes various rhythmic patterns and some longer note values, such as half notes and whole notes, interspersed with eighth notes.



The third system of musical notation features a prominent piano pedal effect. A box highlights a section of the upper staff, and the word "Ped:" is written below the lower staff. The music continues with a variety of note values and rests.



The fourth system of musical notation concludes the piece. It includes the instruction "ritard:" above the upper staff and "dopp:" below the lower staff. The system ends with a double bar line in both staves.